Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 3: **Drei Fragen an Architekten = Trois questions aux architectes = Three questions to architects**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurs

Venezia '94
International Architecture Design Studio

The IAAS Institute for Advanced Architectural Studies / EAAL Ecole d'Architecture Athenaeum, Lausanne, offer the opportunity for architects and students to participate in an intensive international design studio in Venice, Italy. The studio will run from July 25 to August 15, 1994. Studio critics are Wiel Arets, Enric Miralles, Billie Tsien, Tod Williams, Simon Ungers, Henry Smith-Miller, Laurie Hawkinson and Marcin Orawiec.

For additional information please contact: IAAS Institute for Advanced Architectural Studies, 3512 Longfellow Street, Hyattsville, MD 20782, USA, Tel./Fax 001/301/699 9146, 001/301/699 9404 or IAAS/EAAI Ecole d'Architecture Athenaeum, 16, avenue E.-Rambert, CH-1005 Lausanne, Switzerland, Tel./Fax 0041/21/728 83 57, 0041/21/729 74 20.

Internationale Wettbewerbe

Wogg-Gestaltungs-Wettbewerb 1994: Das Einfache ist das Schwierige

Wogg veranstaltet einen internationalen Gestaltungswettbewerb zur Erlangung von Möbelideen und Möbelkonzepten für den Wohn- und Arbeitsbereich. Der Wettbewerb ist offen für Studierende und Berufsleute aus den Bereichen Design und Architektur.

Einsendeschluss: 31. August 1994.

Jury: Marianne Burkhalter, Architektin, Zürich; Inez Franksen, Firma Modus, Berlin; Alfred Hablützel, Konzepter, Wil; Prof. Achim Heine, Ginbande, Frankfurt; Prof. Richard Sapper, Milano/Stuttgart; Willi und Otto Gläser, Inhaber Wogg AG, Baden.

Der Jury steht eine *Preissumme* von 20 000 Franken zur Verfügung.

Auskünfte erteilt: Wogg AG, Otto Gläser/Sylvie Merlo, Im Grund 16, CH-5405 Baden, Tel. 0041/56/83 38 21, Fax 0041/56/83 40 87.

Benedictus-Award 1994

Mit dem «Benedictus-Award», der nach dem Wissenschaftler benannt ist, der das Verfahren der Glaslaminierung entdeckte, werden bedeutende und innovative Anwendungen von Verbundglas bei aussergewöhnlichen Bauvorhaben gewürdigt. Zusätzlich zum Wettbewerb für die Berufsarchitekten wird ein Designwettbewerb für Studenten durchgeführt. Architekten sind aufgefordert, die ausgefüllten Bewerbungsunterlagen zusammen mit einer Beschreibung einzureichen. Diese soll die Besonderheiten des Projektes beschreiben und welche Ziele und Vorzüge durch den Einsatz von Verbundglas realisiert werden konnten. Beurteilt werden die Einsendungen nach Innovationsgrad, Anwendungsbreite, Bedeutung von Verbundglas für Gebäude und Konzept sowie dem Einfluss auf Industrie und Anwender.

Die Sieger erhalten eine Glasskulptur, die vom bekannten deutschen Glaskünstler Hans Bodo Fräbel entworfen wurde. Die siegreichen Projekte werden zudem in internationalen Fachpublikationen des Bereichs Architektur und Bau veröffentlicht.

Beim «Benedictus» handelt es sich um einen internationalen Wettbewerb, an dem alle Architekten teilnehmen können, mit Ausnahme der Jurymitglieder oder deren Firmen. Teilnehmen können Einzelpersonen oder Gruppen. Bei der Einreichung kann es sich auch um eine Gemeinschaftsarbeit verschiedener Personen aus verschiedenen Firmen handeln.

Einsendeschluss für die Berufsarchitekten für den Preis 1994 ist der 22. April 1994.

Anmeldeformulare bzw. weitere Informationen: Christine Hess, ACSA, 1735 New York Avenue, NW, Washington D.C., 20006, USA, Tel. 202/785-2324, Fax 202/628-0448. *Kontaktadresse in Europa:* UIA, 51, rue Raynouard, 75016 Paris, Tel. 33-1/45 24 36 88, Fax 33-1/45 24 02 78.

Der Wettbewerb wird gemeinsam von The American Institute of Architects und Association of Collegiate Schools of Architecture (AIA/ACSA) Research Council und dem Unternehmen DuPont durchgeführt. The AIA/ACSA Council on Architectural Research wurde 1986 gegründet, um als Bindeglied zwischen der Architekturforschung an Universitäten und den Erfordernissen des Berufsstandes der Architekten zu dienen. DuPont ist der Hersteller von «Butacite» Polyvinyl-Butyral-(PVB)-Folie für Verbundglas.

Utilisation innovante de la climatisation passive dans des bâtiments multifonctionnels

Concours d'idées ouvert aux architectes des pays de la CEE et des pays suivants: Autriche, Finlande, Islande, Liechtenstein, Norvège, en Suisse ou en Suède. Une section est également ouverte aux étudiants en architecture, dans les écoles d'architecture de la CEE ou de l'un des pays précités.

Le concours est organisé dans le cadre du Programme «Solinfo» de la Commission des Communautés Européennes. Il a reçu l'approbation de l'UIA.

Droits d'inscription: 40 ECU.

Objet du concours. Intégrer les techniques passives de refroidissement et de climatisation dans une conception architecturale de qualité.

Calendrier: Diffusion des dossiers: janvier 1994; clôture des inscriptions: 18 mars 1994; date limite de réception des projets: 31 mai 1994 (à 17 h 30); réunion du jury: juillet 1994; annonce des résultats: août 1994.

Composition du jury: Thomas Herzog (Allemagne), Michael Hopkins (Royaume-Uni), Françoise-Hélène Jourda (France), représentant l'Union International des architectes, David Mackay (Espagne), Alexandros Tombazis (Grèce).

Prix: Section architectes: 1er Prix 16 000 ECU; 2ème Prix: 8500 ECU; 3ème Prix: 5000 ECU; 4ème Prix: 2500 ECU.

Section étudiants: 1er Prix: 8000 ECU; 2ème Prix: 5000 ECU; 3ème Prix: 2000 ECU, 4ème Prix: 1000 ECU.

Buchbesprechung

«Archigrad – Planen und Bauen am 50. Breitengrad»
Neues Architekturmagazin für die Stadt Frankfurt am Main

Das neue Architekturmagazin fällt schon äusserlich durch sein grosses Format (27,6×39,4 cm) auf. Inhaltlich hält das neue Heft, das sich zukünftig zweimal im Jahr mit der Frankfurter Architektur beschäftigen wird, durchaus, was es von aussen verspricht.

Die publizierten Bauten sind aussergewöhnlich anspruchsvoll mit knappen Texten und grossformatigen Abbildungen vorgestellt. Wohltuend ist dabei, dass auf farbige Abbildungen verzichtet wurde. Die schwarzweissen Bilder haben eine eigene künstlerische Qualität.

Die zweite Ausgabe der Zeitschrift widmet sich hauptsächlich zwei Themenkomplexen: neue Schulen und Hochhausbau in der Mainmetropole. Darunter sind auch die Geschwister-Scholl-Schule des Büros Behnisch und Partner und der soeben fertiggestellte Bau der Deutschen Genossenschaftsbank (Architekten Kohn, Pederson, Fox und Nägele, Hofmann, Tiedemann und Partner). Am Ende des Heftes werden die Ereignisse des Ernst-May-Preises der Nassauischen Heimstätte Frankfurt, eines Studentenwettbewerbs für die Technische Hochschule Darmstadt, vorgestellt.

Das Vorwort mit einem Plädoyer für den Hochhausbau in Frankfurt stammt von Roland Burgard, dem Leiter des Hochbauamtes der Stadt, der der geistige Urvater dieser Zeitschrift zu sein scheint.

Selbstverständlich ist dieses aussergewöhnliche Architekturmagazin, das sich ausschliesslich mit dem Planen und Bauen in Frankfurt, seinem Umland und der Region Rhein-Main beschäftigt, Teil einer imageverbessernden Kampagne für die Stadt Frankfurt.

Der Name dieser Architekturzeitschrift, die in deutsch und englisch erscheint, kommt von der Lage der Stadt Frankfurt am 50. Breitengrad, und es ist noch anzumerken, was ein Kuriosum ist, dass die vorgestellten Bauten exakt mit genauer Angabe des Längen- und Breitengrades definiert werden.

Archigrad wird zukünftig zweimal im Jahr (März und September) erscheinen und bei ca. 60 Seiten Umfang für DM 40,– (zzgl. MWSt. und Versandkosten) im Verkauf und Abo pro Heft angeboten.

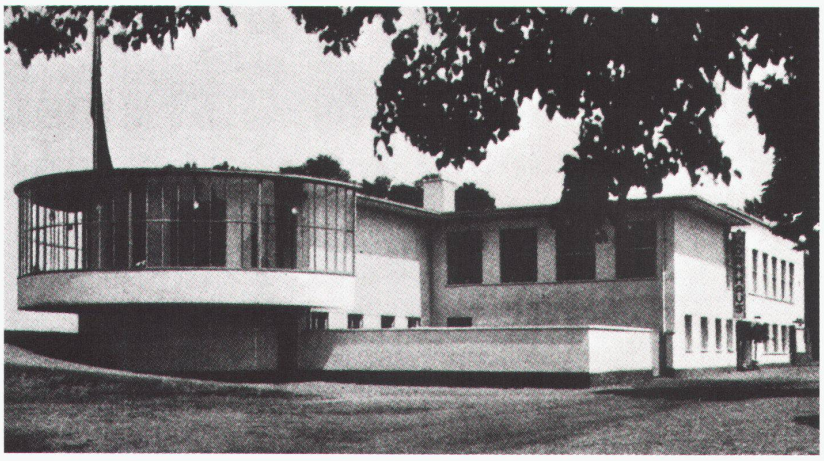
Bestellungen: AFW Klaus Winkler Agentur für Finanz- und Wirtschaftsförderung, Grethenweg 21, 60598 Frankfurt a.M., Tel. 069/61 63 02, Fax 62 49 37.

Joachim Andreas Joedicke

giert, werden von hochrechteckigen Fenstern belichtet, die zugleich die Wandflächen harmonisch gliedern. Auch hier wählte Carl Fieger seine Farbgestaltung. Wiederum sind die Wandflächen zitronengelb gehalten, während die Fenster den kobaltblauen Anstrich erhielten. Bis auf die Tische und Stühle, die von der Firma Thonet geliefert wurden, waren die Einrichtungsgegenstände – Decken-, Wandbeleuchtungskörper, Garderobenständer, Stehlampen, Wandmalerei etc. – allesamt aus den Werkstätten des «Bauhauses» gekommen, die das «Kornhaus» zu einem Gesamtkunstwerk werden liessen. 1931 versuchte die Ausstellung «Die Wohnung unserer Zeit», die Mies van der Rohe organisierte und leitete, eine Fortsetzung der Fragestellung im Sinne der «Weissenhof-Siedlung» in Stuttgart. Lilly Reich, Walter Gropius, Marcel Breuer, Gutkind, Wiederanders, Ludwig Hilberseimer, Hugo Häring, die Brüder Luckhardt, Vorhoelzer, Josef Albers und auch Carl Fieger waren von Mies van der Rohe gebeten worden, Antworten zu finden. Carl Fieger, der Innenarchitekt, behandelte in seinem Beitrag die 40 m² grosse Einraumwohnung, deren Ziel es war: «Der *ganze* Raum für den Tag, der *ganze* Raum für die Nacht! Die von den Verhältnissen erzwungene Verbilligung der Kleinstwohnungen ist durch Abstriche an Einzelräumen nicht zu erreichen. Der alte Grundriss muss aufgelöst werden. Kein Raum darf mehr allein für den Nachtgebrauch liegen bleiben. Zentral beheizt, dient die ganze Wohnung bei Tag für Wohnen und Kinderspiel auf der einen, für Heimarbeit auf der anderen Hälfte. Bei Nacht ergeben sich zwei getrennte Schlafräume mit drei bis vier Klappbetten und ein Frühstücksraum. Die Wasch- und Brausegelegenheiten sind von beiden Schlafnischen direkt zugänglich. Der durchgehende Wohnraum hat Morgen- und Nachmittagssonne und ist gut durchlüftbar.»[5]

1934 verliess Walter Gropius das nationalsozialistische Deutschland. Sein langjähriger Mitarbeiter blieb allerdings in Berlin. Carl Fieger konnte inzwischen auf eine zwanzigjährige Berufspraxis zurückblicken. Der 41jährige Architekt wurde nun mit Berufsverbot belegt. In den nächsten zwölf Jahren stand Albert Speer, der sich in seinen Erinnerungen als «Zeremonienmeister der Macht» bezeichnete, in der Gunst des terroristischen Regimes. Die Sachlichkeit des Neuen Bauens war in den Augen der vom eigenen Volk «Ermächtigten» international und damit dekadent. Festarchitektur bestimmte die Bauaufgaben, die vom Gefolgschaftsraum, den Roland Freisler für jedes Gerichtshaus forderte, bis hin zu den 400 geplanten Thingplätzen reichte, um die Massen von der Rechtmässigkeit ihres Tuns zu überzeugen. Carl Fieger konnte durch Freunde nur noch in der Anonymität arbeiten. Nach dem 2. Weltkrieg lebte er in Dessau. Hier beteiligte er sich intensiv am Wiederaufbau der Stadt. Zu Beginn der 50er Jahre wurde er an die Bauakademie in Berlin berufen, wo er sich als Architekt mit der Grossplattenbauweise beschäftigte, die fortan als Allheilmittel die Wohnungsbaupolitik und somit den Wohnungsbau in der DDR prägte. Am Ende dieser Architekturpolitik stand das von den eingeschlossenen Bewohnern der Demokratischen Republik so bezeichnete «Arbeiterschliessfach», das die Ästhetik der in Berlin-Wandlitz von der Aussenwelt abgeschirmt residierenden Funktionäre so treffend charakterisierte. In diesen unmenschlichen «Schliessfächern» wird der Anspruch der Menschen auf sich selbst, wie die in Genf lehrende Philosophin und Jaspers-Schülerin Jeanne Herrsch, deren Denkfundament auf dem Staunenkönnen ruht, die Menschenrechte definiert, aufgehoben. Carl Fieger, die zeichnende Hand von Walter Gropius, hat diesen architektonischen Alptraum des ehemals «real existierenden Sozialismus» nicht mehr erfahren: im November 1953 erlitt er einen Schlaganfall, und ein Jahr später starb er, 67jährig, in Dessau.

Clemens Klemmer



Elbrestaurant «Kornhaus» bei Dessau, 1929–1930

Zeichnungs- und Werkverzeichnis (eine Auswahl):
Botschaft in St.Petersburg: Entwurf eines Innenraumes (1912) sowie Entwürfe von Möbeln und ornamentale Entwürfe; Entwurf einer Wohnhalle (vor 1914); Entwurf einer Fabrikhalle (um 1914); Entwurf zum Vestibül des Hauses Sommerfeld, Entwurf eines grossen Wohnraumes für Haus Sommerfeld (1920), Entwurf zu einem Musik- und Bibliotheksraum (1922); Wettbewerb für die Chicago Tribune (1922); Grund- und Aufriss zu einem Rundhaus (1923); Entwurf zu einem saalartigen Wohnraum (1924); Entwurf eines Arbeitszimmers (1924); Entwurf für den Umbau Haus Benscheidt (1925); Grundriss und Entwurf eines Doppelhauses für Ärzte; Vorentwurf zum Bauhaus Dessau (1925); Vorentwurf zu den Häusern der Bauhausmeister in Dessau (1925); Entwurf eines freistehenden Büro- und Wohngebäudes für eine Behörde (1926); «Dessau im Jahr 2000» (1926); Clubhaus des Deutschen Vereins in Barcelona (1926); Vorentwurf für das Konsumgebäude in der Siedlung Dessau-Törten (1926–1927); Haus Carl Fieger in Dessau-Törten (1927); Wettbewerbsentwurf Stadtkrone in Halle an der Saale (1927); Wettbewerb «Volksblatt-Neubau» in Dessau (1927); Entwurf Haus «Zuckerkandl», Jena (1928); 1. Entwurf Kornhaus bei Dessau (1928); 2. Entwurf Kornhaus bei Dessau (1929), 3. Entwurf Kornhaus bei Dessau (1929/30); Wettbewerbsentwurf für das ukrainische Staatstheater Charkow (1930); Einraumwohnung von 40 m² Wohnfläche = Entwurf für die Ausstellung «Die Wohnung unserer Zeit» auf der Deutschen Bauausstellung in Berlin (1931); Entwurf «Dessau als Grünstadt» (1946).

Anmerkungen
1 Gresleri, Giuliano: Le Corbusier. Reise nach dem Orient. Zürich 1991, S. 44
2 Fieger, Carl: Die vereinfachte Haushaltung durch gute Organisation. In: Bauwelt 1926, Heft 40, S. 972
3 A.a.O
4 Bauwelt 1926, Heft 46, S. 1113–1114
5 Moderne Bauformen 31. VII, 2

Buchbesprechungen

Alfonso Acocella.
L'Architettura
del Mattone Faccia a Vista
Edizioni Laterconsult, Rom 1989. 440 S., 739 Abb., ca. DM 198,–

Cor Schiebroek u.a.
Baksteen in Nederland –
De Taal van het Metselwerk
Sdu uitgeverij Koninginnegracht, Den Haag / Koninklijk Verbond van Baksteenfabrikanten, De Steeg, 1991, 239 S., 390 Abb., ISBN 90-12-06557-7

In einer Zeit, in der Backsteinarchitektur wieder verstärkt Interesse findet (siehe Bauwelt 11/1992 und Daidalos 43, 1992), macht es Sinn, grundlegende Bücher zu diesem Thema zu besprechen. Die Bücher, deren Titel auf deutsch «Die Architektur des Sichtmauerwerks» und «Backstein in den Niederlanden – Die Sprache des Mauerwerks» sind, zeigen schon in ihrer grosszügigen Aufmachung Selbstbewusstsein in Sachen Backstein, geprägt von einer historisch sich ständig innovierenden Backsteinarchitektur der betreffenden Regionen. Über die blosse Anwendung von Backstein aller Art im Bauen hinaus, ist sie integraler Bestandteil der Architektur, und Backstein steht in nichts hinter anderen Materialien zurück. So die glaubhafte Darstellung der Herausgeber, übergeordneter Verbände der Backsteinindustrie in Italien und den Niederlanden.

Übereinstimmend bei beiden Büchern ist das Gleichgewicht in der Behandlung von Technik und Ästhetik des Mauerwerks. Der Zielgruppe, wohl insbesondere Architekten, Bauunternehmer und Investoren, wird dadurch ein vollständiges Bild geboten.

Insbesondere in dem italienischen Buch wird an mancher Stelle der Eindruck vermittelt, Backsteinarchitektur sei ein Supermarkt, wo man alles finden kann und auch finden soll. Eine kritische Auswahl der Beispiele wäre hier wünschenswert gewesen.

Kompakt wird das traditionsreiche Handwerk vorgestellt: der Ton, der Brennprozess, das Mauern, Schäden und ihre Vermeidung. Neben Cor Schiebroek, Professor für Stapelbauweisen an der Technischen Universität Eindhoven, der den einführenden Text schrieb, sind im holländischen Buch die Autoren Niewenhuys, van Drie und Siemes für die technischen Beiträge verantwortlich. So erfährt man z.B., dass der Maurer den Backstein im Mörtelbett anschieben und ihn nicht, wie ja allgemein praktiziert, mit der Kelle auf seinen Platz klopfen soll. Nur so bindet der frische Mörtel in den feinen Poren der Backsteinoberfläche in Verbund mit dem Fugenmörtel ab. Die üblichen Backsteinformate und die Zusammensetzung des Tones bei unterschiedlichen Qualitäten werden ebenso diskutiert wie die Möglichkeit zur Erstellung von Form- und Lochsteinen. Interessant dabei ist, dass der in Italien und in vielen anderen Ländern mit Erfolg angewandte Lochstein in Holland kaum Verwendung findet. Dort schwört man auf kleinformatige Vollsteine, meist zu zweischaligen Mauern verarbeitet.

Im italienischen Buch werden in umfangreichen Skizzen die vielfältigen Möglichkeiten des Backsteinverbandes erörtert. Dabei werden Wände verschiedener Dicke und Form, Mauerwerksecken, Pfeiler, Säulen bis hin zu Gesimsen für das genormte Backsteinformat 5,5×12×25 cm dargestellt. Viele moderne und auch historische Bauten werden in grossformatigen, meist farbigen Fotos und Kurztexten als Erläuterung hinzugezogen. Besondere Aufmerksamkeit wird den dekorativen Möglichkeiten mittels Versetzen oder Übereckstellen von Backsteinen gewidmet. Beeindruckend der Entwurf von Nicoletta Cosentino von 1977 (Abb. 540–542), wo ein Teil der Aussenwand als offenes Mauerwerk ausgeführt ist, welches als Sonnenschutz dient. Wahrscheinlich ist es der Überfluss an Licht im mediterranen Bereich, der zu solch expressiven Vorschlägen führt. Im Vergleich hierzu geht es im holländischen Buch dann auch gemächlicher zu, wo der dekorative Effekt vor allem mit Nuancen in Farbe und Oberflächenstruktur des Backsteins gesucht wird.

Das statische Verhalten von Mauern, ein schwierigeres Thema als geläufig gemeint, wird im holländischen Buch einführend recherchiert. In beiden Büchern wird die Problematik von Maueröffnungen behandelt, die mit einem Bogen oder bei kleineren Öffnungen mit einem geraden Sturz aus radial gestellten Backsteinen auf einem geeigneten Gerüst geschlossen werden.

Wesentlich für das Verständnis dieser Mauerwerkselemente ist dabei die von L. Kahn entworfene Universität in Dacca, die im italienischen Buch sehr schön und umfassend gezeigt wird.

Beide Bücher behandeln Wölbkonstruktionen nur knapp, wodurch man den Eindruck bekommen kann, als wäre seit den Römern auf diesem Gebiet nichts Neues geschehen. Dass, z.B. in der Denkmalpflege, noch immer gewölbt wird, ist den Verfassern wohl entgangen, und bei der sonst umfassenden Darstellung von Backsteinarchitektur hätten die innovativen Gewölbe um 1900 einen grösseren Platz verdient.

Technische Erneuerungen zum Thema Backstein werden in beiden Büchern vorgestellt. So z.B. im italienischen Buch auf S. 247 das Gerüstsystem *Atlas*, bestehend aus modularen Metallelementen, die – gekoppelt – viele Bogenformen bilden können und die sich, nachdem der Bogen gemauert ist, auf einfachste Weise lösen lassen. Im holländischen Buch werden Wege der Rationalisierung gesucht, die den Arbeitsaufwand verringern. Vorgestellt werden moderne Verpackungs- und Transportmethoden, die Backsteine in beliebiger Menge wettergeschützt an die Baustelle bringen. Rationalisierend sind ebenso die Vorfabrikation von Mauerwerksplatten und neuerdings auch Versuche, Mauerwerk mit Leim anstatt Mörtel zu erstellen (S. 49f).

Überzeugend wirkt die im holländischen Buch gewählte Methode, Zusammenhänge technischer und architektonischer Probleme anhand elf ausführlicher Projektbeschreibungen zu diskutieren. Es handelt sich u.a. um Bauten von Berlage, de Klerk, Crouwel, Böhm/van der Laan und um das in ökologischer und technischer Hinsicht innovative NMB-Bankgebäude in Amsterdam von Alberts und van Huut. Die Autoren dieser Projektbeschreibungen, Wallis de Vries (Einführung und kulturgeschichtliche Einbindung) und Vekemans (konstruktive Elemente), verbinden eine genaue Darstellung der Fakten mit der Atmosphäre der jeweiligen Gebäude, die alle in diesem Jahrhundert entstanden sind. Dabei werden sie unterstützt von sorgfältig ausgesuchtem Dokumentationsmaterial und Fotos von Peter de Ruig. Insbesondere die expressive Sprache von Wallis de Vries, der über Piranesi promovierte, verführt den Leser, sich über die funktionalen Aspekte hinaus auch symbolischen Deutungen der Backsteinarchitektur zu öffnen. Seine intellektuelle Ehrlichkeit und Präzision beeindrucken. Ein Zitat über ein Bürogebäude von van Heukelom auf S. 109 zur Verdeutlichung: «Der klobige Backstein der Garten- und Treppenmauern atmet gleichsam erdige wie auch feurige Kraft, bezwungen vom Verband.» Hier klingen gewisse Parallelen durch zur erzkonservativen ‹Delfter Schule›, dessen Hauptvertreter Granpré-Molière auch in einem seiner Werke vorgestellt wird. Trotzdem werte ich diesen Hang zur Symbolik eher als den Versuch einer neuen Deutung des Materials Backstein, das ja oft lediglich unter bauphysikalischen oder merkantilen Aspekten betrachtet wird. Könnte diese neue Betrachtungsweise ein mehr ökologisches Bauen fördern?

Abschliessend bietet das italienische Buch eine praktische Adressliste internationaler Backsteinverbände und sich auf Backstein beziehender Zeitschriften sowie eine umfassende Bibliographie, auch mit älterer Literatur. Dem holländischen Buch beigefügt ist eine Begriffsliste zum Thema Mauerwerk, eine unverzichtbare Hilfe für den Aussenseiter. *Jos Tomlow*

«Urbanismus im Industriezeitalter. Von der klassizistischen Stadt zur Garden City»
von Walter Kiess, 1992, 496 Seiten mit 450 Abb., Format 23,3×30 cm; Leinen DM 198,–, Verlag Ernst & Sohn

Reform, Identifikation und Scheitern: Der Glaube an die «Machbarkeit» der Stadt eint Ideologen und Pragmatiker.

Den einen gilt sie als kostbarste Erfindung der Zivilisation, den anderen als Inkunabel des ethischen Verfalls. Manche resignierten vor ihr als nichtsteuerbaren Verdichter von unübersichtlichen Prozessen; viele machten sich anheischig, sie in ein Idealkonstrukt zu verwandeln. Doch unbeschadet aller Annäherungsversuche führt die Stadt eine dynamische und sehr eigenwillige Existenz. Sie zwang und zwingt nicht nur ihre Bewohner zur Auseinandersetzung mit ihr. Als Element des modernen Lebens ist sie bildhaft, jedoch kaum greifbar. Durch den Mund einer seiner Romanfiguren versuchte Peter Härtling dies zum Ausdruck zu bringen: «Wenn Städte von der Erinnerung aufgenommen, nicht mehr erlebt, nur noch eingebildet werden, hören sie nicht mehr auf, sich zu verändern: sie wuchern oder ziehen sich zusammen zu Details.»

Die Stadt im industriellen Zeitalter hat nicht eine Geschichte; sie hat deren zwei. Während die Stadt als komplexes Kräftefeld, als Offenbarungsform menschlicher Existenz unaufhörlich wuchs, während sie für viele eine prosaische, ja bedrückende Realität schuf, war sie zugleich auch immer Projektionsfläche und Zielpunkt euphemistischer Programme. Unter Zuhilfenahme solcher Programme trat man gelegentlich an, um gleich die ganze Gesellschaft zu ändern – beispielsweise die sogenannten utopischen Sozialisten um Owen und Fourier. Zumindest aber hatte man, wie es Camillo Sitte propagierte, die Umgestaltung der Stadt zu einem Kunstwerk im Sinn. Dass dabei oftmals durchaus utilitäre Gesichtspunkte eines Souveräns den eigentlichen Beweggrund abgaben, davon legt die Haussmannsche Umgestaltung von Paris ein beredtes Zeugnis ab. Die Verbindung aber zwischen Programm und dem, was an faktischer Realität in den Städten seit Beginn der Industrialisierung zu verzeichnen war, diese Verbindung blieb lokker geknüpft. Weder die Kunst noch die Theorie be-

kam die Wirklichkeit in den Griff.

Die frühe Industriestadt Englands, wie sie ein Karl Friedrich Schinkel erlebte, hatte keine neuen Übel erschaffen: sie konzentrierte und multiplizierte die vorhandenen alten. Sie war aber zugleich auch diejenige Stelle im straff gespannten sozialen Netzwerk, die durchlässig war in der Vertikalen. Stendhal oder Dickens mochten die koterfüllten, lichtlosen Gassen der Elendsviertel noch so ekelerregend schildern: Wenn sie ihren Protagonisten die Gelegenheit zum sozialen Aufstieg verschaffen wollten, so mussten sie ihre Geschöpfe der grossen Hure Babylon zuführen. Der Weg nach oben ist für Julien Sorel oder Oliver Twist der Weg in die Hauptstadt, nach Paris oder London.

Die europäischen Hauptstädte sind aber auch bevorzugter Ort für die andere Geschichte. Sie zeigt die Stadt in jener Perspektive, an die uns die Vergangenheit des Städtebaus gewöhnt hat: Als Produkt von Ideen und Initiativen, als Werk weitblickender Politiker (hier ist, notabene, von der Vergangenheit die Rede!), aktiver und manchmal philanthropischer Unternehmer, als Geniestreich begabter Planer. In dieser Geschichte wären die repräsentativen Veranstaltungen des neueren Städtebaus zu benennen: die simple, nichtsdestoweniger eindrucksvolle und bis zu einer gewissen Leistungsgrenze auch funktionstüchtige Geometrie der frühen nordamerikanischen Stadtpläne; der elegante chirurgische Eingriff, mit dem der englische Planer und Grundstücksspekulant John Nash dem Londoner Westen ein biegsames Rückgrat eingesetzt hat; die klassizistische Stadtbaukunst von Mailand bis Karlsruhe; die imperialen Verwandlungen von Paris unter Napoleon III. und Wien unter Franz Joseph. All diesen Unternehmungen, so unterschiedlich, ja gegensätzlich sie im einzelnen auch waren, eignete ein gemeinsamer Wesenszug: der Glaube an die «Machbarkeit» der Stadt, mithin an die Formbarkeit der Gesellschaft.

In seinem Buch «Urbanismus im Industriezeitalter» dokumentiert Walter Kiess nahezu akribisch die Stationen dessen, was an Strategien, Modellen und Ansätzen diesbezüglich entwickelt wurde. Er erzählt eine Geschichte, die von Zwängen und Widerständen handelt, von Menschen, die ein immenser Wille beseelt – sei es der nach Macht, sei es der nach gesellschaftlichem Ausgleich. Doch bleibt er, Professor an der TU-Stuttgart, sehr stark der anderen, der Stadtbaugeschichte verhaftet, wiewohl er, in Anlehnung an den angelsächsischen und romanischen Sprachgebrauch, «dieses ineinandergreifende Kräftefeld... des Urbanismus» in seiner ganzen Komplexität darstellen möchte. Herausgekommen ist immerhin eine umfang- und detailreiche, Zusammenhänge betonende Übersicht; ein Kompendium, das sich in acht Kapiteln den Hauptthemen bzw. Etappen der städtischen und städtebaulichen Entwicklung in Europa zwischen 1800 und 1914 widmet. Dem Leser wird eindrücklich nahegelegt: Was an metabolischen Vorgängen, bedingt durch industrielle Entwicklungsschübe, Manchester, Lyon oder Berlin in einen «Tiefpunkt formaler Destruktion, hygienischer Unzulänglichkeit und sozialer Disfunktionalität» stürzte, musste im Gegenzug förmlich nach der reformatorischen Idee schreien.

Ohne Utopie, darauf hat Ernst Bloch hingewiesen, gibt es keine Antizipation; sie ist Ausdruck der Hoffnung auf Veränderung. Seit die Stadt mit den Auswüchsen der Industrialisierung konfrontiert worden ist, befindet sie sich auf der Suche nach – positiver – Veränderung. Dies ist eins ihrer wenigen stetigen Attribute. Doch ist das mit dem Verwirklichen von Utopien so eine Sache. Nur allzuoft galt: Die Stadt hat kein Geld, also keine andere Wahl als zu hoffen – und ungeplant weiterzuwachsen. Je weniger übergreifende Konzeptionen zu realisieren waren, desto stärker diskreditierte sich ein ideeller Reichtum an Planungen und Strategien. Oder ist die Ursache hierfür bloss in den verbrauchten Topoi eines Städtebaus, der sich ausschliesslich physisch legitimierte, zu vermuten? Auf solche Hintergrunddebatten lässt Kiess sich nicht ein. Was er leistet, ist eine fundamentale Klärung: Die Weichenstellung für all das, was heute in unseren Städten geschieht, wurde auf vielschichtige Weise im Zeitraum zwischen der Französischen Revolution und den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts vorgenommen. Es gab eine gewisse Kontinuität an Utopien bei all jenen, die sich mit Wesen und Form der Stadt auseinandersetzten. Theoretiker und Pragmatiker gleichermassen glaubten damals an die Kraft der Veränderung. Dünn wurde das Eis, auf dem die Urbanisten sich bewegten, seit sie sich nach dem Verlust ihrer alten Leitbilder auf die normative Kraft des Faktischen verlassen hatten – und die Zukunft in deren bruchloser Verlängerung sahen...

Das Buch von Walter Kiess ist ein profunder und dankenswerter Versuch, den Status quo ante als wesensmässige Bedingung für unsere aktuelle Vorstellung von Urbanismus zu beschreiben. Wer aber die Stadt als Zeitzyklus erlebt, wird mit der Fixierung auf das Geschichtliche Schwierigkeiten haben. Obwohl Kiess nicht zu jenen gehört, deren Zielvorstellungen sich wie eine Patina um den Gegenstand ihres Forschens legen, ist er in erster Linie ein Herold historischer Konzeptionen. Er ist kein Analytiker. Er trifft keine Ableitungen in und für das Heute, er fordert nicht. Die Erkenntnis, dass die Auflösung überkommener Stadtformen nur ein Symptom ist für die Auflösung traditioneller Kulturbegriffe und -vorstellungen, provoziert leider keineswegs die Frage, welche Werte in Zukunft für die Gestaltung des komplexen Beziehungsgeflechts Stadt massgebend sein sollen. Und doch wäre darauf alsbald eine Antwort zu formulieren, will man nicht an der ach so zeitgemässen Chiffre des Manchester-Liberalismus klebenbleiben.

Robert Kaltenbrunner

Vertrautes wird fremd – Fremdes vertraut
Ortsveränderung und räumliche Identität. Peter Röllin/ Marianne Preibisch, Helbing & Lichtenhahn Verlag AG, Basel 1993. Nationales Forschungsprogramm 21, 179 S., zahlr. Abb., Broschur, Fr. 48.–/DM 55,–

Schweizer Geographie ist nicht mehr, was sie war. Neue Orte und Systeme bestimmen den Raum: Härkingen, Grauholz, Seedamm-Center, Mövenpick, Leutschenbach, CNN usw. Die Umwelt ist mobil geworden, und vermeintlich «feste» Orte, Quartiere, Dörfer, Städte haben wie der granitene Gotthard einen Stoss erfahren.

Fühlen sich die Bewohner mit dem Ort ihres «Zuhauses« überhaupt noch verbunden? In welche Richtung weisen die Bilder, wenn Einheimische und Zugezogene an ihre Kindheit zurückdenken? Urteilen Junge anders als Jahrgänge vor der magischen Schwelle von 1960?

In zahlreichen Interviews und Beobachtungen wird auf diese und viele andere Fragen eingegangen. Dabei sind Erfahrungen im Garten, auf der Strasse, im Quartier oder Auto ebenso von Interesse wie der Fensterausblick, Nachbarschaftsverhältnisse, Ferienträume oder der Brunnen eines Künstlers, der das Fass zum Überlaufen bringt. Nach dem Zentrum-Peripherie-Modell untersuchen die Autoren Veränderungserfahrungen an drei Orten: in St.Gallen (Zentrum), Abtwil SG (Pendlergemeinde/ «Säntispark») und Breil/ Brigels GR (periphere Berggemeinde mit Tourismus).

Die Glasur des prickelnden Lichtes
Gerhard Ullmann: Sanssouci. Zeiten und Jahreszeiten. Mit einem Geleitwort von Louis Ferdinand Prinz von Preussen und mit Beiträgen von Dieter Hildebrandt und Helmut Börsch-Supan. (Übersetzung der Textbeitr. in die engl. Sprache: Richard G. Campell) Frankfurt am Main und Berlin 1993, Propyläen Verlag, ISBN 3 549 05325 8, DM 98,–

1991 erschien in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung der Band «Potsdam um Neunzehnhundert». Das knapp 110 Seiten starke Buch, angefüllt mit fast ebenso vielen Fotos aus der Potsdamer Messbildsammlung, zeigte und erinnerte zugleich an das bis dahin von allen Kriegen verschonte, unzerstörte Potsdam und natürlich an Sanssouci. Die Fotos im Format 40×40 cm wurden von der im Jahre 1885 gegründeten Königlich-Preussischen Messbildanstalt aufgenommen. Die messerscharfen Schwarzweissabbildungen dokumentieren – ja man könnte schon von einem Sezieren sprechen – ganz in der Manier von Chirurgen oder Pathologen den Bauzustand des klassischen Potsdam aus dem 18. und 19. Jahrhundert, zu dem das

Weinbergschlösschen (SANS, SOUCI) von Friedrich II., die Bildergalerie, das Neue Palais, das Chinesische Teehaus, Schloss Charlottenhof, die Neue Orangerie, die Friedenskirche und der von Peter Joseph Lenné gestaltete Park gehören. Das vor zwei Jahren erschienene Buch erinnerte uns aber zwischen Zeilen und den Seiten an die Stadtbaukunst, die nach Theodor Fischer (1862–1939) an die drei Grundelemente des Städtebaus, «die Wohnfrage, die Verkehrsfrage und die Anpassung an die Natur», gebunden ist.

Nun hat sich der in Berlin lebende und arbeitende Fotograf und Architekturkritiker Gerhard Ullmann, der an der Hochschule der Künste Malerei und Architektur studierte und dort bei dem Augenmenschen Julius Posener, ganz in der Tradition Goethes stehend, das Sehen lernte, aufgemacht, das «Sans, Souci» nach dem Fall der Mauer zu den vier Jahreszeiten zu erkunden. Was bei dieser zweijährigen Entdeckungsreise herausgekommen ist, hat Gerhard Ullmann auf 86 numerierten Farbfotografien zusammengetragen. Abgesehen von Louis Ferdinand Prinz von Preussen, dem es aufgrund seiner musischen Begabung gelungen ist, taktvolle Worte zum Geleit zu finden und zu formulieren, sind es gerade Dieter Hildebrandt mit seinem einleitenden Beitrag «Sanssouci – das preussische Eden» und die aus der Feder von Helmut Börsch-Supan stammende, den Band beschliessende Darstellung «Melodie der Geschichte – Rhythmus der Natur», die dafür sorgen, dass der Leser prägnant erfährt, was sozusagen diesen geschichtsträchtigen Ort im Innersten zusammenhält.

Es sind keine Bilder geworden, die sezieren, sondern der damals 57jährige Gerhard Ullmann hat mit dem die Dinge erfassenden Auge eines Malers aus der Zeit der Renaissance fotografiert. Dabei hat er, wenn es darum ging, das richtige Licht sowohl für die Luft, den Boden, die Bäume und das Wasser als auch für die lithophilen Raritäten einzufangen, weder Hindernisse noch Mühen gescheut. Das Spektrum seiner Augen-Blicke, die er mit der Kamera festgehalten hat, reicht vom morbiden Charme des Verfalls der Bauten, die allenthalben vom bankrotten SED-Regime künden, bis hin zur Nonchalance der Parkbesucher. Sie erinnern uns, dass das Rokoko eine Zeit des Spielerischen in jeder Beziehung war. Aber stets findet man in den Fotografien von Gerhard Ullmann das Fragmentarische. Kein Wunder also, wenn in vielen Bildern diese Thematik beziehungsweise dieses Grundmotiv seines fotografischen Schaffens und damit Abbildens immer wieder durchschimmert oder, wo es das Genre der aufzunehmenden Gegenstände erfordert, direkt und unmittelbar zur Sprache kommt. Bei manchen Bildern ist es ihm allerdings auf eindrucksvolle Art und Weise gelungen – so zum Beispiel bei der Parkwiese im Frühling (Nr. 12) –, die Glasur des prickelnden Lichts einzufangen.

Clemens Klemmer

Neuerscheinungen

Wiener Architekturseminar
Vienna Architectureseminar
1. und 2. Wiener Architekturseminar
Herausgegeben von der Stadtplanung Wien,
Edition Axel Menges, 1992
240 Seiten mit 377 Abbildungen, davon 79 in Farbe, Text deutsch/englisch,
Format 24,5 × 30 cm,
DM 86,–
Verlag Ernst & Sohn

Kristallisationen, Splitterungen
Bruno Tauts Glashaus
Köln 1914
Angelika Thiekötter u.a.
Herausgegeben vom Werkbund-Archiv, 1993
160 Seiten, 20 farbige und 150 s/w Abbildungen, Format 18,5 × 28,5 cm, DM 36,–

Fliesen
Gestalten mit Fliesen und Platten
Karin Rabausch und Uta Krampitz, 1993
220 Seiten mit 425 Abbildungen, Format 26 × 21 cm,
DM 128,–
Verlag Rudolf Müller

Mario Botta: Das Gesamtwerk Band 1: 1960–1985
Herausgegeben von Emilio Pizzi, 1993
256 Seiten, 107 farbige und 550 s/w Abbildungen,
Fr. 128.–
Artemis Verlag Zürich, München, London

Antonio Citterio & Terry Dwan
Design and Architecture 1979–1992
Herausgegeben von Brigitte Fitoussi, 1993
172 Seiten, 62 farbige und 204 s/w Abbildungen, Text französisch und englisch,
Fr. 68.–
Artemis Verlag Zürich, München, London

Wege zur ökologischen Wasserversorung
Hans Mönninghoff, Hrsg., 1993
137 Seiten mit vielen Abbildungen, Format 21 × 20 cm,
DM 19,80
ökobuch Verlag

Century Tower
Foster Associates build in Japan
Ian Lambot, 1992
Edition Axel Menges
240 Seiten mit 600 überwiegend farbigen Abbildungen, Text englisch,
Format 29,7 × 24 cm,
DM 110,–
Verlag Ernst & Sohn

Daniel Libeskind
Erweiterung des Berlin Museums mit Abteilung Jüdisches Museum
Herausgegeben von Kristin Feireiss, 1992
148 Seiten mit 87 Abbildungen, davon 45 in Farbe, Text deutsch/englisch/hebräisch,
Format 24 × 24 cm, DM 48,–
Verlag Ernst & Sohn

Die Frankfurter Küche
von Margarete Schütte-Lihotzky
Herausgegeben von Peter Noever,
Edition Axel Menges, 1992
64 Seiten mit 47 Abbildungen, Format 19,5 × 28 cm,
DM 39,–
Verlag Ernst & Sohn

Auf dem Sternenweg nach Santiago
Luis Carandell, Fernando L. Alsina, Serafin Moralejo u.a.
Vorwort Catherine Lalumière, 1992.
232 Seiten mit 8 s/w und 190 farbigen Abbildungen,
Format 24 × 30 cm,
DM 148,–
Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen

Bau und Wohnung
Herausgegeben vom Deutschen Werkbund
Faksimiledruck der 1927 erschienenen Originalausgabe, mit einem Vorwort von Jürgen Joedicke
Zweite Auflage 1992,
156 Seiten, 232 Abbildungen, 21 × 30 cm, DM 65,–
Karl Krämer Verlag

Architektur und Demokratie
Bauen für die Politik von der amerikanischen Revolution bis zur Gegenwart
Hrsg. Ingeborg Flagge und Wolfgang Stock
296 Seiten mit 231 Abbildungen, davon 59 farbig,
Format 24,5 × 28,5 cm,
DM 98,–, Hatje/Cantz

Stadtstruktur und Stadtgestaltung
Gerhard Curdes, 1993
250 Seiten mit 100 Abbildungen, DM 64,–
Kohlhammer

Neue Landschaftsarchitektur / New Landscape Architecture
Hans-Dieter Schaal, 1993
375 Seiten mit 584 Abbildungen, Text: deutsch/englisch, Format 22 × 27 cm,
DM 98,– / Fr. 94.–
Ernst & Sohn

Jahrbuch für Licht und Architektur 1993 / Annual of Light and Architecture
Hrsg./Ed.: Ingeborg Flagge, 1994
208 Seiten mit 388 Abbildungen, davon 198 in Farbe, Text: deutsch/englisch,
Format 23 × 29,7 cm,
DM 76,– / Fr. 74.–
Ernst & Sohn

London
A Guide to Recent Architecture
Samantha Hardingham
320 Seiten mit 144 s/w Abbildungen, Fr. 24.80
Artemis Verlag Zürich, München, London

Die Bauhaus-Debatte 1953
Dokumente einer verdrängten Kontroverse
Hrsg. Ulrich Conrads, Magdalena Droste, Winfried Nerdinger, Hilde Strohl, 1994
263 Seiten, Bauwelt Fundamente, Band 100; Hrsg. Ulrich Conrads und Peter Neitzke, Format 14 × 19 cm,
DM 48,–, Vieweg

Architectura et Machina
Computer Aided Architectural Design und Virtuelle Architektur
Gerhard Schmitt, 1993
251 Seiten mit zahlreichen, teilweise vierfarbigen Abbildungen,
Format 22 × 28 cm,
DM 148,– / Fr. 147.–
Vieweg

Architecture and Landscape
The Building of Finland
Riitta Nikula, 1994
160 pages, richly illustrated in black and white, printed also in Finnish, German and French, FIM 150.– Museum of Finnish Architecture, Kasarmikatu 24, SF-00130 Helsinki